



Christian Harbeke, Industrial Designer

Die Anstrengung vergessen

Wenn ich mich nach der Arbeit aufs Bike setzen soll, braucht das immer etwas Überwindung. Deshalb habe ich mir eine Art Selbstüberlistung ausgedacht und den Club der «Dirthoppers» gegründet. Rund dreissig Freunde und Kollegen gehören dazu, einige sind Designer wie ich. Jeden Donnerstagmittag versende ich die Mailingliste, und wenn ein einziger nur zusagt, dann geht's abends um Sieben aufs Bike. Das bewährt sich nun seit rund zwei Jahren prima. Wir treffen uns jeweils in der Nähe des Uetlibergs, besprechen die Route und los geht's in die Nacht hinein. Sommer und Winter ziehen wir das bei jeder Witterung durch. Wir fahren zwar lieber bei Tageslicht, aber im Winter haben wir starke Scheinwerfer, so dass die Dunkelheit keine Ausrede liefert. Besonders das Hinterfahren verlangt das Letzte an Konzentration und Geschicklichkeit. In steilen oder steinigten Partien muss man ständig improvisieren und blitzschnell reagieren, damit man nicht hinfällt. Das fordert ganz schön. Wenn man voll bei der Sache ist, merkt man gar nicht, wie anstrengend der Parcours ist. Den Kitzel, ob man eine Passage meistern kann oder nicht, den brauche ich. Ohne dieses bisschen Angst würde mir der Sport keinen Spass machen. Und wenn man dann unten ist, hat man ein kleines Abenteuer erlebt. Zu Hause angekommen, bin ich jeweils fix und fertig. Doch dann vollzieht sich zum Glück dieser biochemische Prozess, bei dem die körpereigenen Endorphine ausgeschüttet werden und man sich entspannt und glücklich fühlt. Jetzt erst hat sich die ganze Anstrengung gelohnt. Und am nächsten Morgen stehe ich erst noch viel besser auf als sonst. Das Biken beschränkt sich aber nicht nur auf diesen einen Abend. Schliesslich sollte man seinen Puls mehr als einmal die Woche auf Hochtouren bringen. Im Sommer bin ich oft auch am Wochenende mit dem Fahrrad unterwegs, oder ich beteilige mich an einem Rennen. Zum Biken gehört auch das Warten des Fahrrades. Es ist Teil der Entspannung. Wenn sich im Kopf alles um die Arbeit dreht, dann kann ich am Bike etwas anfassen, kann reparieren und mich vergessen. Es hat beinahe etwas Meditatives. Die Erfahrungen, die ich dabei mache, sind aber auch wichtig für meine Arbeit als Designer. Das Faszinierende ist die Unmittelbarkeit der jeweiligen Eingriffe. Verändere ich beispielsweise etwas an der Federung, weiss ich bei der nächsten Tour, ob es gut oder schlecht war. Fahrräder haben mich immer schon interessiert. Schon während des Studiums an der ETH, als ich mich mit Leichtbau auseinandergesetzt habe. Da die Technologie der Fahrräder sich heute laufend nivelliert, wird das Design immer wichtiger. Indem wir neuerdings für den Hersteller BMC Fahrräder entwerfen, wurde die Passion zum Beruf, und der Kreis hat sich geschlossen.

FOTOS: SABINE DREHER, INTERVIEW: CHRISTINA SONDEREGGER

Geboren 1958. Studium als Maschineningenieur an der ETH Zürich, Schwerpunkte Flugzeugstatik und Leichtbau. 1985-1990 Ausbildung zum Produktgestalter an der Höheren Schule für Gestaltung Zürich. Arbeitet anschliessend als Designer bei Frogdesign USA und bei Zintzmeyer und Lux in Zürich. 1991 Gründung von NOSE Design Intelligence zusammen mit zwei Partnern. Heute bei NOSE Applied Intelligence Verantwortlicher für Industrial Design. CI und/oder Produkte für Mammut, BLS-Bahn, Deutsche Telekom, Swisscom, BMC Fahrräder, Phonak, Hilti sowie die Innenausstattung des Transrapid TR08.

